

FREIBURGER FORSCHUNGSRÄUME



Naturwissenschaftliche Bildung verknüpft mit sprachlicher Bildung
von der Kita bis zur Sekundarstufe II

Praxis WaldHauswochen



Stand: November 2014

Freiburger Forschungsräume

Praxis WaldHaus Wochen

Von Philipp Gottwald, Dipl. Forstwirt

Stiftung WaldHaus Freiburg, Wonnhaldestrasse 6, 79100 Freiburg

Inhalt

1. Vorwort	2
2. Die Idee der Waldhauswochen	2
2.1 Konkret sinnliche Erfahrungen als Basis gelingender Lernprozesse	2
2.2 Erreichen einer forschenden Grundhaltung.....	3
2.3 Fortschreitender Entfremdung zur Natur entgegenwirken	3
3. Rahmenbedingungen	3
3.1 Personal.....	4
3.2 Absprachen mit den Schulen und Kindergärten.....	4
3.3 Infrastruktur	4
3.4 Tagesstruktur.....	5
4. Der Pädagogische Ansatz	5
4.1 Wertschätzung kindlicher Weltanschauungen.....	5
4.2 Freie Entfaltungsmöglichkeiten bieten	6
4.3 Die Langfristigkeit des Angebots	6
4.4 Unterschiede zwischen Kindergarten und Grundschule	7
4.5 Impulse durch Erwachsene	7
4.6 Reflexionsphase.....	8
4.7 Sprachbildung.....	8
5. Elemente der WHW.....	9
6. Fazit	12
Literatur.....	12

1. Vorwort

Das vorliegende Papier stellt die Grundzüge der WaldHaus Wochen (im Folgenden als WHW abgekürzt) dar. Grundlage ist das Qualifizierungskonzept der Freiburger Forschungsräume (Stand September 2013), wie es die Kerngruppe formuliert hat. Es wird versucht, einen Bezug der Leitlinien aus dem Qualifizierungskonzept der Freiburger Forschungsräume zu den praktischen Ansätzen der Pädagogik in den WHW herzustellen. Dieses Papier kann nicht als fertiges Konzept der WHW gelten, da die Waldwochen sowohl von den MitarbeiterInnen des Waldhauses, von der Qualitätssicherung und von der Kerngruppe mit Interesse begleitet, diskutiert und weiterentwickelt werden.

Die Kerngruppe der Freiburger Forschungsräume regte nach der Vorlage ihres Qualifizierungskonzeptes an, die Fortbildung der LehrerInnen, ErzieherInnen und der Personen aus dem Bereich außerschulischer Bildung durch einen Ort zu ergänzen, an dem die Grundgedanken des Qualifizierungskonzeptes praktisch umgesetzt werden können. Im Herbst 2012 ermöglichte die Stadt Freiburg zunächst zwei Pilotwochen für einen Kindergarten und eine Grundschule. Die Betreuenden Personen der beiden Einrichtungen waren selbst Teil der ersten Einsteingruppe und hatten somit die Haltung wie sie im Qualifizierungskonzept beschrieben ist selbst mit formuliert. Die ersten Pilotwochen im WaldHaus wurden von ihnen als „voller Erfolg im Sinne der Freiburger Forschungsräume“ bezeichnet (siehe Erfahrungsbericht über die WaldHaus Wochen von Edgar Bohn 2012). Daraufhin wurde die Empfehlung ausgesprochen, auch anderen Schulklassen und Kindergärten diese Möglichkeit zu erschließen.

Das Amt für Schule und Bildung sowie das Amt für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Freiburg stellten dem WaldHaus Freiburg Mittel zur Verfügung um pro Jahr zehn Projektwochen für Freiburger Grundschulen und fünf Projektwochen für Kindertageseinrichtungen zu ermöglichen. Damit hat sich das WaldHaus auf den Weg begeben, die im Qualifizierungskonzept der Freiburger Forschungsräume geforderte praktische Umsetzung konkret sinnlicher Erfahrungen als Voraussetzung für gelingende Lernprozesse zu ermöglichen. Die Konzeption der ersten Waldwochen geschah in Zusammenarbeit mit zwei Vertretern der ersten Einsteingruppe und Vertretern der Kerngruppe sowie der Leitung des WaldHaus Freiburg und der Projektleitung der WHW. Anregungen für die Durchführung ergaben sich unter anderem auch aus den Ansätzen des Projekts Lernwerkstatt Natur in Müllheim an der Ruhr von Professor Gerd Schäfer (vgl. Schäfer, 2009).

2. Die Idee der Waldhauswochen

2.1 Konkret sinnliche Erfahrungen als Basis gelingender Lernprozesse

Eine wesentliche Aussage des Qualifizierungskonzeptes der Freiburger Forschungsräume ist es, dass konkret sinnliche Erfahrungen die Grundlage für gelingende Lernprozesse sind. „Wo diese nicht vorhanden sind müssen sie geschaffen werden, damit sinnvolles naturwissenschaftlich-technisches Lernen überhaupt ermöglicht wird“ (vgl. Qualifizierungskonzept, Freiburger Forschungsräume, Stand September 2013).

Dazu ein Beispiel aus eigener Beobachtung: Kinder watenen jeden Tag aufs Neue durch den Schlamm am Rande des Weihers. Zunächst mit Gummistiefeln, später dann barfuß. Sie ließen den Schlamm durch die Finger laufen, sie kochten Schlammsuppe und kamen dann auf die Idee, mit dem Schlamm Kunstwerke zu bauen. Ein Element mit allen Sinnen zu erkunden hinterlässt einen emotionalen Eindruck. Wenn später im Geografieunterricht über die Zusammensetzung von Lehm, Erde und Gestein und gesprochen wird sind eigene Vorstellungen vorhanden. Das Kind kann sich innerlich mit der Thematik im Unterricht verbinden. Dadurch werden Lernprozesse erleichtert.

Die WHW versuchen in erster Linie den Kindern diese konkret sinnlichen Erfahrungen zu ermöglichen. Es geht ausdrücklich nicht um das Vermitteln von kulturell überliefertem Wissen über Natur, zum Beispiel aus der Sicht von Biologie, Physik oder Chemie, sondern vielmehr um das Sammeln von Erfahrungen. So ist es nicht das Ziel einer WHW, abfragbares Wissen über die Natur und Umwelt wie Baumartenkenntnis oder Kenntnisse über Tiere des Waldes zu vermitteln.

2.2 Erreichen einer forschenden Grundhaltung

Die oben genannten Naturerfahrungen wecken die Neugierde an der Welt. Diese ist Grundlage für eine forschende Haltung im Sinne der Freiburger Forschungsräume. Ein Ziel der WHW kann sein, dass Situationen entstehen, in denen sich Kinder aus eigener Motivation mit voller Aufmerksamkeit einem Phänomen widmen und es mit allen Sinnen erforschen. Das kann das Züngeln des Lagerfeuers sein, das Strömen des Bachs an den nackten Füßen oder ein sich in der Hand windender Regenwurm. Das so entstehende Wissen ist kein naturwissenschaftliches Wissen, sondern vielmehr ein ganz individueller Erfahrungsschatz. Und vielleicht erzeugen diese Beobachtungen im Kind eine Frage, die zur nächsten Beobachtung anregt. Das Gelände um das WaldHaus Freiburg mit seiner Vielzahl an verschiedenen Naturräumen wie Weiher und Fließgewässer, Steilhänge, alte Waldbestände, Dickicht und offene Wiesen bietet eine Vielzahl an Anreizen, welche die Neugierde der Kinder wecken und dazu einladen erforscht zu werden.

2.3 Fortschreitender Entfremdung zur Natur entgegenwirken

Das Qualifizierungskonzept erwähnt den in der Pädagogik viel diskutierten „Wandel der Kindheit“. In unserer Gesellschaft ist eine vermehrte Entfremdung zur Natur zu beobachten. Neben der oben beschriebenen Möglichkeit, elementare Naturerfahrungen zu sammeln hat der Wald noch weitere positive Effekte auf Kinder. Hier einige Beispiele aus der Literatur:

- Der Wald kann als Raum der Ruhe und Entspannung sowohl für Kinder als auch Erwachsene dienen. „In der Natur ist die in der modernen Konsum- und Medienwelt unerlässliche Wahrnehmungsselektion und Reizabwehr überflüssig“ (Brämer, 2003).
- „Wildnis, wie sie in relativ unberührten Naturräumen wie dem Wald vorgefunden wird, kann ein Gefühl von Freiheit vermitteln“. (Gebhard, 2001)
- „Der psychische Wert von Natur besteht u.a. in ihrem ambivalenten Doppelcharakter: Sie vermittelt die Erfahrung von Kontinuität und damit Sicherheit und zugleich ist sie immer wieder neu“ (Gebhard, 2001).
- Spielen in der Natur wird eine positive Wirkung auf die Entwicklung der Motorik und Kreativität von Kindern zugeschrieben und damit zusammenhängend auch den kognitiven Fähigkeiten der Kinder (Kiener, 2004).

3. Rahmenbedingungen

Das WaldHaus Freiburg ist ein Kompetenzzentrum für Wald und Nachhaltigkeit. Träger ist die Stiftung WaldHaus. Oberster Stiftungszweck ist Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Seit dem Jahr 2013 werden zehn WHW für Freiburger Grundschulen und fünf WHW für Kindergärten vom WaldHaus Freiburg angeboten. Die Zeiten für die WHW sind für Schulklassen von 9-15 Uhr, für Kindergärten von 9-14 Uhr.

3.1 Personal

Das Betreuerteam besteht aus 4 Personen mit naturwissenschaftlichem und pädagogischem Hintergrund. Um zu gewährleisten, dass die Haltung der Freiburger Forschungsräume von den WaldHaus-Pädagogen verinnerlicht ist, haben diese die Einstein Qualifizierung durchlaufen. Darüber hinaus gab es in der Vergangenheit und wird es auch in Zukunft Pädagogik-Workshops mit der Kerngruppe geben. Neben den Ergebnissen der begleitenden Qualitätssicherung garantieren regelmäßige, WaldHaus-interne Treffen, dass die Pädagogen sich und ihr Handeln ständig reflektieren und weiterentwickeln.

Den Fachkräften, welche die WHW verantwortlich leiten, stellt das WaldHaus FÖJ'lerInnen und PraktikantInnen zur Seite, so dass neben den PädagogInnen der jeweiligen Einrichtung noch zwei bis vier Personen zusätzlich vor Ort sind. Dieser hohe Personalschlüssel soll sicherstellen, dass den WaldHaus-Pädagogen genug Zeit bleibt auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen und die Aufsichtspflicht im Gelände sicherstellen.

3.2 Absprachen mit den Schulen und Kindergärten

Die Verantwortung für die Kinder während der WHW liegt bei den LehrerInnen und ErzieherInnen der Einrichtung, die im WaldHaus zu Gast sind. Voraussetzung für die Teilnahme sind zwei Begleitpersonen, die während der ganzen Woche anwesend sind; eine der beiden muss die Einsteinfortbildung besucht haben. LehrerInnen und ErzieherInnen nehmen ihre Rolle als „Vorbilder“ wahr und beteiligen sich aktiv am Gruppenprozess. Die LehrerInnen und ErzieherInnen werden frühzeitig zu einer Vorbesprechung ins WaldHaus eingeladen, um die genauen Zeiten und die Rollenverteilung zwischen WaldHaus Mitarbeitern und ErzieherIn/Lehrer/In abzusprechen.

Während der Woche werden die Ereignisse des Tages reflektiert. Die LehrerInnen und ErzieherInnen übernehmen die Information der Eltern.



3.3 Infrastruktur

Für die Durchführung der WaldHaus Wochen steht eine Waldhütte (Zedernhütte) an der Wonnhalde zur Verfügung. Die Hütte ist beheizbar und mit Sitzgelegenheiten ausgestattet. In der Regel werden aber Tische und Bänke auf dem überdachten Vorplatz der Hütte aufgebaut. Dort wird gemeinsam gegessen und die Reflexionsphase am Nachmittag durchgeführt. Es gibt eine Feuerstelle, an der gemeinsam gekocht wird. Neben der Hütte befindet sich ein Brunnen. Toiletten stehen im WaldHaus und der Holzwerkstatt zur Verfügung. Diese kann auch für Werkprojekte der Kinder genutzt werden. Im WaldHaus selbst finden Besprechungen statt. Die Küche kann für Vorbereitungen und die Lagerung von Lebensmitteln genutzt werden.

Abbildung 1: Die Zedernhütte als Basislager für die Wald Wochen. Foto: WaldHaus Freiburg

3.4 Tagesstruktur

Der Tagesablauf kann nur eine grobe Struktur besitzen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass jede Gruppe anders ist und innerhalb jeder Woche wiederum jeder Tag seine Eigenheiten hat. Faktoren wie das Alter der Kinder, die Stimmung oder auch die Witterung machen es nötig, dass die BetreuerInnen flexibel reagieren und Abweichungen von dieser Grundstruktur sind die Regel. Die wichtigsten Elemente des Tages sind eine Begrüßungsrunde, viel freie Zeit für Forschungsfragen, ein gemeinsames Mittagessen, und die Reflexionsphase am Nachmittag. Je nach Bedarf besteht die Möglichkeit, pädagogische Impulse dazwischen zu setzen (siehe 4.5). Das Mittagessen nimmt eine zentrale Rolle ein. Die Kinder haben im Vorfeld die Möglichkeit den Verpflegungsplan zu erstellen. Während der Wochen bereiten täglich wechselnde Kochteams die Mahlzeiten frisch am Lagerfeuer zu. Die Kinder sind für das Entzünden und die Unterhaltung des Lagerfeuers zuständig. Sie können Gemüse schneiden, Wasser holen und den Tisch decken. Das Kochen macht den Kindern großen Spaß. Häufig sind sie stolz darauf, dass sie am Lagerfeuer ein leckeres Mahl zubereitet haben.



Abbildung 2: Kindergartenkinder bereiten das Mittagessen zu. Foto: Gottwald

4. Der Pädagogische Ansatz

Ein wesentlicher Bestandteil des Qualifizierungskonzeptes der Freiburger Forschungsräume ist es, eine naturwissenschaftlich-technische Bildung zugrunde zu legen, die an der Neugier am Forschen und Entdecken der Kinder und der Erwachsenen ansetzt. Ferner wird auf die Bedeutung konkret sinnlicher Erfahrungen im Umgang mit dieser Welt hingewiesen. Aus diesen konkret sinnlichen Erfahrungen ergaben sich häufig Fragen, die die Kinder formulieren. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, die Kinder in ihrer Suche nach Antworten zu unterstützen.

4.1 Wertschätzung kindlicher Weltanschauungen

Es ist wichtig den Weltanschauungen der Kinder eine Wertschätzung entgegenzubringen und der Sichtweise des Kindes eine Berechtigung zukommen zu lassen, egal ob das nun wissenschaftlich richtig ist. Vielmehr ist es Aufgabe der Erwachsenen, die Kinder auf Augenhöhe zu begleiten. Konkret heißt das, dass die WaldHaus-Pädagogen die Kinder bei der Entwicklung eigenen Forschungsfragen unterstützen. Das Ziel ist es, sich gemeinsam mit dem Kind auf einen suchenden Weg zu begeben, wobei das Ergebnis offen ist. Das bedeutet, dass der Erwachsene offen sein muss für die Fragen, die an ihn herangetragen werden und versuchen muss, sich ganz auf die Sichtweise des Kindes einzulassen. Diese Fragen werden nicht mit dem eigenen naturwissenschaftlichen Faktenwissen beantwortet.

Dazu ein Beispiel: Unterhalb des Brunnens an der Zedernhütte wächst ein Baum, der durch seine besondere Erscheinung die Aufmerksamkeit der Kinder auf sich zieht. (Eine Minoki-Magnolie). Als der betreuende Waldpädagoge nach dem Namen des Baumes gefragt wurde musste er passen. Beim Untersuchen des Baumes ließen sich aus den Einzelfrüchten etwa fünf Cent große, rosafarbene Samen herauslösen, die in Form und Farbe an Smarties erinnern, so dass die Kinder den Namen „Smartie-Baum“ erfanden. Nun könnte man als Erwachsener sagen, dies sei falsch und den Kindern den wissenschaftlichen Namen des Baumes nennen. Hier erscheint es aber wichtig, der Herangehensweise der Kinder Wertschätzung entgegen zu bringen. Schließlich erfolgte die Benennung aufgrund einer signifikanten Beobachtung; das Verfahren ist analog zu dem eines Botanikers, wenn auch mit kindlichem Sprachbild.



Abbildung 3: Frucht des "Smartie Baums". Foto: Heun

4.2 Freie Entfaltungsmöglichkeiten bieten

Ein großer Vorteil der WHW ist, dass es keinerlei inhaltliche Vorgaben gibt, welche Lernziele erreicht werden müssen. Es ist also nicht nötig, den Kindern Faktenwissen beizubringen. Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit steht, die Kinder in ihren Tätigkeiten zu begleiten und sie bei ihren Projekten auf vielfältige Weise zu unterstützen und herauszufordern. Um die Entwicklung einer forschenden Grundhaltung des Kindes zu ermöglichen, ist es von essentieller Bedeutung, dass jedes Kind die Möglichkeit hat, den Fragen nachzugehen, die es interessiert. Es ist nicht zielführend, wenn diesbezüglich Vorgaben von Seiten der begleitenden PädagogInnen gemacht werden. Wenn beispielsweise Kinder gerade einen Staudamm bauen und ein Erwachsener den Plan hat, den Kindern Tierspuren zu zeigen, dann werden die Kinder nur widerwillig von ihrem Bauwerk ablassen und in Gedanken dem Augenblick entgegenfiebern, wenn das „Programm“ endlich zu Ende ist und sie an ihr Werk zurückkehren können. Es ist also wichtig, genau wahrzunehmen, was die Kinder gerade bewegt. Dort muss die Begleitung durch die betreuenden Erwachsenen ansetzen.

Des Weiteren ist zunächst nicht angedacht, pädagogisches Material in größerem Umfang bereitzustellen, um die Vorgehensweise der Kinder nicht gleich in bestimmte Bahnen zu lenken. Beispielsweise werden nicht von Beginn an Kescher und Becherlupen zur Verfügung gestellt. Die Kinder sollen möglichst unvoreingenommen ihre Umgebung erkunden. Es gibt einen Fundus an alltäglichen Gebrauchsgegenständen (Eimer, Säge, Sieb, Schaufel, Seil...), verschiedene Bücher über Tiere und Pflanzen, verschiedenes Material zum Gestalten (Stifte, Pinsel, Ton, Staffelei...). Dieses Material steht frei zur Verfügung. Den Kindern wird aber beim Tagesabschluss angeboten, Material oder Gegenstände zu besorgen, falls sie erklären können, dass sie dieses benötigen um in ihrer Forschungsfrage weiterzukommen.

4.3 Die Langfristigkeit des Angebots

Die Tatsache, dass es sich bei diesem praktischen Umsetzungsbeispiel der Freiburger Forschungsräume um eine ganze Woche handelt ist von großer Bedeutung. Zu Beginn der Woche, wenn für die Kinder alles neu ist, beobachtet man häufig, dass sie sprunghaft ihre Tätigkeiten wechseln und alles ausprobieren wollen. Mit zunehmender Dauer der Veranstaltung ist eine vermehrte Konstanz in ihren Tätigkeiten zu beobachten. Es hat sich herauskristallisiert, was sie besonders interessiert. Die vertraute Umgebung und die Kenntnis der Abläufe ermöglicht den Kindern eine entspannte Grundhaltung. Sie können sich länger einer Sache widmen. Ihr Vorgehen wird zunehmend gezielter und geplanter. Auch

der Geräuschpegel, den die Kinder erzeugen und Streitigkeiten untereinander werden im Wochenverlauf geringer.

4.4 Unterschiede zwischen Kindergarten und Grundschule

Gerade im Kindergartenalter verlieren sich Kinder gerne im endlosen Spiel. Vor allem Gewässer, Feuer und Wald (insbesondere der Waldboden) sind Erfahrungsräume, in denen die Kinder, ganz ihrer inneren Neugierde folgend, ihren Forschergeist ausleben. Die Anreize, die der Wald bietet, fesseln die ganze Aufmerksamkeit. Kindergartenkinder sind häufig sehr stark in und mit der Welt verhaftet. Dazu ein weiteres Beispiel aus einer Waldwoche von Tim Heun: „Einmal beobachtete ich einen Jungen, der nicht müde wurde Blätter in die Öffnung des Überlaufrohrs am oberen Weiher zu schmeißen, schnell zum anderen Ende zu rennen und fasziniert darauf zu warten, bis das Blatt dort wieder herausgespült wurde. Vielleicht war es für den Jungen einfach nur faszinierend, dass das Blatt in der Röhre „verschwindet“ und woanders wieder zum Vorschein kommt. Oder hatte er vielleicht sogar Interesse an der Strömung (-sgeschwindigkeit) des Wassers? Wollte er wissen, wie lange das Blatt braucht? Auf jeden Fall war er voll und ganz mit allen Sinnen bei der Sache wiederholte seinen Versuch sehr viele Male.“

Ältere Kinder lassen sich im Vergleich zu Kindergartenkindern weniger vom Hier und Jetzt fesseln. Sie bringen mehr Erfahrungen aus ihrem sozialen Umfeld mit, die ihr Handeln im Wald mitbestimmen. So kann es auch passieren, dass Gebiete eingeteilt werden, Gruppen gebildet, Kinder ausgeschlossen oder Machtspiele gespielt werden. Dazu ein weiteres Beispiel aus einer Waldwoche von Tim Heun: „Eine Gruppe von Mädchen spielte einmal einen ganzen Vormittag „arme Kinder“. In diesem Kontext wird der Stock schnell zum Maschinengewehr und Krieg gespielt. Das ist aus pädagogischer Sicht interessant. Es lässt sich mit den Kindern reflektieren und zum Beispiel daran arbeiten, welche Regeln bei Spielen gelten sollen, welche ganz allgemein im Umgang, was Krieg bedeutet und wie Kinder mit Migrationshintergrund auf Kriegsspiele blicken. Damit bewegen wir uns jedoch immer weiter weg von der „Natur-Erfahrung“, denn die geistige Kapazität und Aufmerksamkeit kann sich ja schlecht auf viele Dinge gleichzeitig richten. Und wer emotional gerade voll im „Krieg um die Hütten“ steckt, wird sich wohl kaum für Blütenformen etc. interessieren. Es gibt beides: Das hundertprozentige wache Interesse an der realen (Um-) Welt und die „Gefangenheit“ in der Welt des (sozialen Ränke-) Spiels. An diesem Punkt sind zwei Dinge von Bedeutung: Erstens die Behandlung des Themas bis zu dem Punkt, an dem wieder „Platz“ für die Natur ist. Da man die Situationen, in denen die Kinder stecken, ernst nehmen muss, ist es unabdingbar, dass man auch solchen Verhaltensweisen Raum gibt, bis sie geklärt sind. Die zweite Möglichkeit ist die, dass man versucht, behutsame Impulse von Seiten der Erwachsenen zu setzen, welche das Bewusstsein der Kinder auf die vielfältigen Entdeckungsmöglichkeiten in der Natur lenken sollen.

4.5 Impulse durch Erwachsene

Wenn, wie im oberen Abschnitt beschrieben, soziale Aspekte in den Vordergrund geraten sind oder aus anderen Gründen die Natur nur wenig wahrgenommen wird, kann es sinnvoll sein, dass von Seiten der Erwachsenen Inputs gegeben werden, die den Kindern zeigen, was es im Wald zu entdecken gibt. Diese Inputs werden sehr offen gestaltet und können, wenn sich zeigt, dass die Kinder schon „Feuer“ für eine Sache gefangen haben auch abgebrochen werden. Der Erwachsene zieht sich zurück und überlässt die Kinder ihrer neuen Aufgabe. Beispiel: Eine Gruppe hat am Montag und Dienstag hauptsächlich den „Stockkampf“ und das „Räuber und Gendarme“ spielen im Kopf. Die Betreuer überlegen, warum es bisher noch nicht dazu gekommen ist, dass diese Kinder sich mit

naturwissenschaftlichen Forschungsfragen beschäftigen. Es wird also beschlossen, am nächsten Morgen mit einer kleinen Wanderung zu starten bei der Tierspuren entdeckt werden können. Zunächst begibt man sich ins Unterholz. Dort zeigt der Betreuer einen morschen Baumstamm. Mit einem Schaufelchen holt er zersetztes Holz aus dem Stamm und zeigt, welches Leben da im Holz ist. Sofort fangen viele Kinder an auch in den abgestorbenen Bäumen zu wühlen, fragen nach Becherlupen und Eimern um ihre Tiere zu sammeln, bauen den Tieren „ein neues Zuhause“ und sind den ganzen Tag mit den Lebewesen des Totholzes beschäftigt. Die Wanderung unter dem Motto „Suche von Tierspuren“ wird also schon an der ersten Station unterbrochen. Dieser Input hat den Kindern gezeigt, was es eigentlich im Wald zu entdecken gibt. Von alleine wären sie darauf nicht gekommen. Solche Impulse können Kinder dazu bringen, ihren Blick auf etwas zu lenken, was sie vorher noch gar nicht wahrgenommen haben. Häufig haben kurze Impulse dazu geführt, dass sich Kinder dann auch in ihrer Zeit des Freien Forschens mit dem neuen Thema beschäftigen.

4.6 Reflexionsphase

Um die individuellen Erkenntnisse und Erfahrungen des Vormittags besser in das Bewusstsein der Kinder gelangen zu lassen, findet am Nachmittag eine Reflexionsphase statt. Es gibt verschiedene Methoden, die je nach Alter variieren. Im Kindergarten können das Abschlussgespräche sein, in denen jedes Kind die Möglichkeit hat zu erzählen, was es den Tag über besonders bewegt hat. Auch können künstlerische Ausdrucksformen wie malen, plastizieren oder Elemente der Land Art zum tragen kommen oder „Schatzkisten“ für den Kindergarten gepackt werden. Grundschul Kinder können darüber hinaus Naturtagebücher führen und Steckbriefe von Tieren oder Pflanzen gestalten. Die Reflexionsphase hat sich als sehr wichtig herauskristalisiert, da die Kinder am Ende eines Tages so erfüllt von den Erlebnissen sind, dass es ihnen ohne Erinnerungsstütze schwer fällt, sich an die Erlebnisse des Morgens zu erinnern. Im Anschluss an die Reflexionsphase gibt es immer auch Raum, Pläne für den nächsten Tag zu schmieden. Am Ende werden sie gefragt. Was möchtest du morgen tun? Brauchst du etwas dafür? Aufgabe der Erwachsenen ist es dann gegebenenfalls Material zu besorgen, damit die Kinder an ihren Forschungsfragen weiterarbeiten können. Die Ergebnisse aus den Reflexionsphasen erleichtern Anknüpfungsmöglichkeiten für die Fortführung der Forschungsfragen der Kinder in Schule und Kindergarten.



Abbildung 4: Ein Zweitklässler dokumentiert seine Erfahrung des Tages mit einem selbstgebastelten Kohlestift.
Foto: Heun

4.7 Sprachbildung

Bei der morgendlichen Begrüßung, der Planung des Tages und vor allem bei der Reflexion am Nachmittag finden Gesprächskreise statt. Im Rahmen dieser Gespräche wird jedem Kind ermöglicht, seine Eindrücke zu schildern und seine Wünsche zu formulieren. Im Sinne der Partizipation wird von den BetreuerInnen versucht, die Anregungen in die Tagesstruktur zu integrieren. Das ermutigt die Kinder, ihre Gedanken zu formulieren.

Von LehrerInnen und ErzieherInnen wurde im Rahmen der Gespräche beobachtet, dass auch Kinder, die sonst eher still sind sich gerne äußern. Es scheint, dass es den Kindern wichtig ist, das Erlebte mit anderen zu teilen. Im Laufe einer Projektwoche gibt es vielfältige bewegende Erlebnisse für die Kinder. Die Natur bietet viele spannende Situationen. Sprache ist dann ein Mittel die starken Gefühle auszudrücken. Oft sprudeln die Kinder vor Begeisterung, wenn Tiere gesehen oder gefangen werden

oder wenn auf Bäume geklettert wird. Hier ist die im Qualifizierungskonzept erwähnte „Stammelfase“ nach Wagenschein (Wagenschein 1995) absolut zulässig. Wenn ein Kind begeistert ist, dass es ein Tier des Waldbodens gefangen hat („so ein kleines... äh...unheimliches... das krabbelt...“) dann sollte das den Erwachsenen ausreichen. Wenn er antwortet: „Das ist ein Steinläufer.“ könnte die Sache schnell erledigt sein. Anstatt dessen kann man das Tier einfangen und von den Kindern beschreiben lassen. Das fördert neben der Sprache auch die Beobachtungsfähigkeit und das Naturwissen.

Ein Beispiel für Integrierte Sprachbildung (aus dem Abschlussbericht über die Pilotwoche der Klasse 4a der Anne-Frank Schule; 2012 von Edgar Bohn): „Hsiang-Hsiang, ein Kind aus Taiwan, etwa ein halbes Jahr in Deutschland, bestätigt den im Konzept integrierten Sprachbildungsansatz: Am ersten Tag saß sie alleine in der Straßenbahn und beschäftigte sich zunächst auch alleine. Als ich mich am zweiten Tag entschloss, hier einzugreifen, beobachtete ich, dass sie immer wieder mit anderen Kindern zusammen tätig war. Am dritten Tag stellte ich mit Erstaunen fest, wie sie in der Straßenbahn mitten unter den Kinder zu finden war und sie – die bislang eher wenig und nur in Einwortsätzen gesprochen hatte – sich aktiv am Gespräch beteiligte. Diese sprachliche Aktivität des Kindes verstärkte sich im Verlaufe der Woche auch gegenüber den Erwachsenen. Zwar fand sie nicht immer die richtigen Worte und die korrekte Grammatik dazu, allerdings war ihr Mitteilungsbedürfnis jeweils so, dass sie ihre Mitteilungsabsicht auch durchsetzen wollte. Eine sehr erfreuliche Entwicklung, die ich im Unterricht weiter beobachten werde“.

Manchmal wollen Kinder im Grundschulalter schon wissen wie Tiere, Pflanzen und andere Naturphänomene heißen. Hier besteht die Möglichkeit, das vorhandene Vokabular zu erweitern. Allerdings ist es wenig zielführend wenn Erwachsene einfach die Fachbegriffe nennen. Wenn also ein Fisch gefangen wurde und ein Kind fragt wie er heißt, dann antwortet der Betreuer nicht: „Das ist eine Groppe“. Gemeinsam kann man den Fisch unter der Lupe genau betrachten, Merkmale beschreiben und dann in Büchern nachzuschlagen, um was für ein Exemplar es sich handelt. So erarbeitet sich das Kind sein Vokabular selbst, füllt den Begriff mit Leben und kann ihn sich dadurch besser merken.

5. Elemente der WHW

In diesem Teil der Ausführungen wird versucht, anhand einiger Beispiele und Bilder einen besseren Eindruck von den WHW zu vermitteln. Diese Beispiele fallen teilweise unter die Kategorie „pädagogische Impulse“ (s. Kap. 4.5), andere sind Alltagssituationen, wie sie häufig vorkommen.

Feuer und die Feuer-Experimentierstelle

Zusätzlich zum funktionalen Kochfeuer gibt es eine Feuer-Experimentierstelle. An dieser können die Kinder probieren, mit einem Funkenschläger, Watte und verschiedenen Brennmaterialien selbst ein Feuer zu entfachen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, den Kindern Glut zur Verfügung zu stellen, aus der sie dann versuchen, ein Feuer zu machen. Feuer machen ist nicht trivial. Manchmal beschäftigen sich die Kinder über eine ganze Woche damit. Sie stellen Versuche an, was am besten brennt und wie sich aus einem Stück Glut wieder ein richtiges Feuer machen lässt. Dabei treten sie untereinander in Regen Austausch.



Natur- und Gruppenspiele

Die Spiele basieren i.d.R. auf Vorgängen in der Natur. So jagen die Kinder sich beispielsweise wie Jagd- und Beutetiere, sammeln Vorräte wie die Eichhörnchen, ahmen Verhaltensweisen von Tieren nach, oder durchleben einige Meilensteine der Evolution am eigenen Leib. Hierbei ist auch der Beziehungsaufbau zum Waldhaus-Pädagogen sehr wichtig.

Abbildung 5: Das Feuer hat einen besonderen Reiz. Foto: Gottwald

Essbares aus der Natur

Die Dimension des Schmeckens hat eine ganz besondere Qualität, da die Kinder hier die Natur im wahrsten Sinne des Wortes verinnerlichen. Es bietet sich hier das Sammeln von Wildkräutern, Beeren, Samen (Bucheckern, Indisches Springkraut, Maronen etc.) an. Dabei wird darauf geachtet, dass nur eindeutig erkennbare ungiftige und schmackhafte Arten gesammelt werden. Dabei wurde beobachtet, dass sich über das Sammeln und Verzehren ein ganz neuer Zugang zu Pflanzen erschließt. Dieser ist oft auch für Kinder sehr motivierend, die sich vorher kaum für Pflanzen interessiert haben.



Abbildung 6: Pilzpfanne Foto: Heun

„Sammelsurium Naturium“

Die Kinder sammeln während der Woche Dinge aus der Natur, die sie interessieren. Diese Fundstücke lassen sich dann untersuchen und sind ein hervorragender Gesprächsanlass bzw. Forschungsgegenstand. Durch das Zusammentragen und Ausstellen der Gegenstände lässt sich die Vielfalt der Phänomene des Waldes zeigen und das Anschauungsmaterial für die eigene Forschungsarbeit ist auch schon vorhanden.

Steckbriefe und andere Dokumentationsmethoden

Eine Möglichkeit, Fundstücke oder Beobachtetes zu dokumentieren, ist das Anfertigen eines Steckbriefs. Der Begriff sei so weit gefasst, dass es im Kern darum geht, recherchiertes oder selbst herausgefundenenes Wissen zu dokumentieren. Das kann ein Foto von einem Tier oder einer Tierspur sein, eine gepresste und bestimmte Pflanze oder auch eine Anleitung zum Feuer machen. Wenn verschiedene Kinder ihre Ergebnisse zusammentragen entsteht ein ganz individuelles „Waldtagebuch“, zu dem jedes Kind etwas beigetragen hat. Kinder aus dem Kindergartenbereich können ihre Fundstücke im Setzkasten präsentieren, eine Vernissage veranstalten oder eine Schatzkiste für den Kindergarten packen.

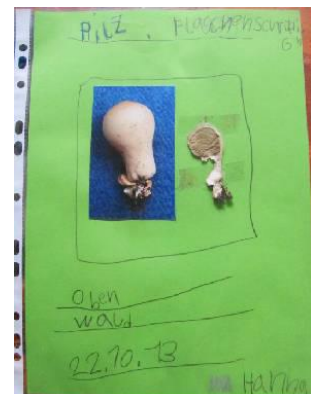


Abbildung 7: Steckbrief für das Waldbuch mit Präparat. Foto: Heun

Tierspuren

Oft kommen die Kinder mit der Erwartung in den Wald, Großwild wie Rehe und Wildschweine beobachten zu können. Aufgrund der natürlichen Scheu dieser Tiere und der hohen Besucherdichte im Stadtwald beim WaldHaus ist dieser Wunsch nicht zu erfüllen. Allerdings lassen sich mit dem entsprechenden Fokus vielerlei Spuren von Tieren beobachten: Fraßspuren, Bauten, Trittsiegel, Felle und Federn. Man kann am Wunsch der Kinder ansetzen, Tiere zu beobachten und an der Spannung des Suchens und Detektiv-Spielens.

Exkursion

Der Begriff Exkursion wird eingeführt und dabei vor allem vom „Wandern“ abgegrenzt. Das heißt, dass es bei der Exkursion nicht um das Zurücklegen einer bestimmten Strecke geht, sondern um das Erkunden von Naturräumen. Durch die Langsamkeit und das bewusste Verweilen an bestimmten Orten, wird das Entdecken ermöglicht. Was genau entdeckt wird lässt sich jedoch vorher nicht sagen.



Abbildung 8:
Kindergartenkinder auf
"Exkursion". Foto: Gottwald

Terrarium und Aquarium

Wenn sich das Großwild auch selten blicken lässt, im Wald wimmelt es nur so vor Leben! Bei dem Einrichten eines temporären Aquariums werden die Kinder zunächst darin eingewiesen, (Kleinst-) Lebewesen mit Becher und Pinsel zu fangen, ohne sie zu verletzen oder gar zu töten. Die Tiere werden dann im Terra-/ Aquarium gesammelt und können dort beobachtet werden. In dem naturnah eingerichteten Raum lässt sich beispielsweise beobachten, ob sich die Tiere verstecken oder einander gar jagen, was sie essen und wie sie sich bewegen. Zur genaueren Betrachtung des Körperbaus können die Tiere entnommen werden und in der Becherlupe oder unter dem Binokular genauer betrachtet werden. Mit einem einfachen Bestimmungsschlüssel können die Kinder die Tiere bestimmen. Nach dem Beobachten werden die Tiere am Fundort wieder freigelassen. So lernen die Kinder einen Möglichst schonenden Umgang beim Erforschen der Natur.



Abbildung 9: Magischer Moment!
Wespe bei der Eiablage. Foto: Heun

Schnitzen und Werken mit Holz

Viele Kinder haben beim Besuch der WHW zum ersten Mal ein Messer in der Hand. Das Schnitzen ist eine fast schon meditative Tätigkeit, die Kreativität ermöglicht und über das Bearbeiten des Holzes dessen Eigenschaften und Aufbau erschließt (Holzfasern, Frühholz/Spätholz, Unterschied von Grünholz und getrocknetem Holz).

Samen und Früchte

Das Thema Samen und Früchte bietet sich besonders im Herbst an, wenn nahezu alle Bäume und Sträucher fruktifizieren. Man kann Kinder ermutigen möglichst viele Samen und Früchte zu sammeln. Dadurch erschließen sie sich die Vielfalt der Natur. Ein weiterer interessanter Aspekt sind die verschiedenen Verbreitungsstrategien. Durch genaues Beobachten der Früchte und Samen können die Kinder selber Vermutungen aufgrund deren Beschaffenheit anstellen. Zudem bilden Samen und Früchte die Grundlage für unsere Ernährung. So lassen sich im Gespräch mit den Kindern Gurke, Zucchini und Kürbis als Früchte ausmachen und auch das Vesperbrot wird ja letztlich aus zermahlene Samen zubereitet.

Land Art – Kunst mit Natur

Neben der funktionalen Betrachtung der Natur bildet das künstlerische Gestalten mit Naturmaterialien vielerlei Anlass, sich intensiv mit strukturellen und ästhetischen Eigenschaften auseinander zu setzen, beziehungsweise durch die intensive Arbeit „Naturwissen“ zu erlangen. Beispiele sind das Gestalten von Farbflächen mit Herbstlaub, das Arbeiten mit Lehm, das Produzieren von und Malen mit Natur/ Erd- Farben, das Herstellen von Kohlestiften, das Erzeugen einer Miniaturlandschaft, Collage



Abbildung 10: "Waldpostkarten" für den
Klassenraum. Foto: WaldHaus

mit Naturmaterialien, der Bau eines Waldsofas oder Barfußpfades, Kreisel aus Eicheln, Klanghölzer und vieles mehr.

6. Fazit

Die WHW setzen die Forderungen aus dem Qualifizierungskonzept der Kerngruppe der Freiburger Forschungsräume um. Sie bieten ideale Voraussetzungen, um Kindern konkret sinnliche Naturerfahrungen zu ermöglichen, welche als Basis für gelingende Lernprozesse angesehen werden.

Die Umgebung um das WaldHaus bietet eine Vielzahl an unterschiedlichen Naturräumen, die zum Forschen und Entdecken einladen. Sie wecken die Neugierde der Kinder, welche als treibende Kraft für eigene Forschungsfragen angesehen wird.

Die Langfristigkeit des Angebots führt dazu, dass die Kinder sich an diesem Ort „zu Hause“ fühlen, und eine entspannte Grundhaltung erlangen. Im Laufe einer Woche lässt sich eine vermehrte Konstanz in ihrem Handeln beobachten.

Die Kinder haben die Möglichkeit, sich frei zu entfalten, Das bedeutet, dass viel Raum für individuelle Interessen vorhanden ist. Die WaldHaus-Pädagogen fördern die Kinder in ihren Zielsetzungen und Projekten. Dabei kommt es nicht auf naturwissenschaftliches Faktenwissen an. Die Erwachsenen begleiten die Kinder auf Augenhöhe und gehen wertschätzend mit der kindlichen Weltanschauung um. Sie geben den Kindern Zeit und Raum ihre Vorstellung bezüglich dem Naturentdecken zu verwirklichen.

Literatur

Brämer, R. (2003): Jugendreport Natur. Studie im Auftrag der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald.

Gebhard, U.(2001): Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Opladen

Kiener, S. (2004): Zum Forschungsstand über Waldkindergärten. Schweizer Zeitung Forstwesen

Schäfer, G. et al. (2009): Natur als Werkstatt: Über Anfänge von Biologie, Physik und Chemie im Naturerleben von Kindern. Verlag das Netz

Wagenschein, M. (1995): Physikunterricht und Sprache. Die Pädagogische Dimension der Physik. Hahner Verlag, Aachen